

Friedrich von Bodelschwingh als Landwirt und Gutsverwalter

von Stephan Ehmke



F.v.Bodelschwingh, 1900

Nicht nur evangelische Christen kennen den großen Pastor Friedrich von Bodelschwingh, dessen segensreiches Wirken für die Armen, Kranken und Elenden für immer mit den Bodelschwinghschen Anstalten zu Bethel in der Stadt Bielefeld, aber auch mit vielen anderen von ihm gegründeten karitativen Unternehmungen verbunden sein wird.

Wenig bekannt dürfte aber sein, dass Friedrich von Bodelschwingh vor seinem Theologiestudium eine Lehre als Landwirt absolviert hatte und in den 1850-er Jahren Verwalter eines adeligen Gutes in Hinterpommern war. Bedeutsam wurde für den jungen Bodelschwingh damals seine Begegnung mit dem Elend der landlosen Tagelöhner und mit dem frommen Pietismus der pommerschen Erweckungsbewegung. Durch seinen Schulfreund, Ernst Senfft von Pilsach, dem späteren Oberpräsidenten der Provinz Pommern und Mitglied der „Kamarilla“ um König Friedrich Wilhelm IV., kam Bodelschwingh – wenn auch nur am Rande – mit dem Kreis der preußischen Altkonservativen in Berührung. So wurden Bodelschwinghs Jahre in Hinterpommern eigentlich zur Grundlage seines späteren christlich-sozialen Wirkens.



Haus Mark in Tecklenburg, Geburtsort Friedrich von Bodelschwinghs

Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910), geboren zu Tecklenburg, gelegentlich zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Sohn, „der Ältere“, genannt, entstammte einem

alten protestantischen westfälischen Adelsgeschlecht. Sein Vater, Ernst von Bodelschwingh, war preußischer Finanzminister gewesen; weitere Verwandte standen als Beamte oder Offiziere ebenfalls in den Diensten der preußischen Krone.

Friedrich strebte nach dem Abitur eigentlich ein akademisches Studium an, entschied sich dann aber zunächst für den praktischen Beruf des Landwirten, hatte doch auch schon sein Vater eine Forstakademie besucht. Von 1849 bis 1851 absolvierte er seine Lehre auf Gütern im Oderbruch, bevor er nach Ende seiner Ausbildung zu Beginn des Jahres 1852 auf das Gut Gramenz im hinterpommerschen Kreis Neustettin kam, welches damals dem Vater seines Freundes Ernst Senfft von Pilsach gehörte.



Gut Gramenz, Kreis Neustettin, Pommern, Kartenblatt von 1934

Durch Talent und Fleiß erwarb sich Bodelschwingh das Wohlwollen des Gutsherrn und wurde bald einer der Inspektoren. Gemeinsam mit seinem Freund Ernst von Pilsach hatte er Quartier im Vorwerk Raffenberg, einige Kilometer vom Hauptgut Gramenz entfernt, genommen. Er erhielt zunächst die Verantwortung über die Vorwerke Schoffhütten und Zechendorf.



Gut Gramenz, ehem. Herrenhaus, heute Gemeindeverwaltung von Grzmiąca, Polen

Das Gut Gramenz umfasste 1.106 Hektar Fläche und wirtschaftete mit Vieh, Weizen und vor allem Zuckerrüben, weshalb es auch über eine eigene Zuckerfabrik verfügte. Bodelschwingh erfuhr bald, dass es mit dem Betrieb wirtschaftlich nicht zum Besten stand. Ein unfähiger

Oberinspektor und kaum weniger fähige Unterinspektoren, die sich dazu zum Teil tyrannisch gegenüber den Pächtern und Arbeitern des Gutes verhielten, hatten wesentlich dazu beigetragen. Dazu hatten die Beamten den gutgläubigen Gutsherrn oft hinters Licht geführt, so dass dieser über die wahren Zustände seines Besitzes weitgehend im Unklaren war. Bodelschwingh und sein Freund Ernst von Pilsach, so jung und unerfahren sie auch waren, sahen es nun als ihre Aufgabe an, der Missstände Herr zu werden.



Tagelöhnerhütte, Beispiel

Bodelschwingh sah bald das Elend der Tagelöhner, von denen viele von ihrem Land vertriebene Pächter waren. Schulden, Armut und Hoffnungslosigkeit hatten sie verelenden lassen. Männer und Frauen verfielen dem Branntwein. Sie hausten in alten, verkommenen Hütten.

Der junge Inspektor suchte nun, das Los dieser Menschen zu verbessern. Er besuchte ihre Wohnstätten, gab den Männern und Frauen neue Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern, kümmerte sich um die Kinderbetreuung, verwaltete für die Arbeiter den Lohn (damit sie ihn nicht wieder in Schnaps verwandelten) und zahlte nicht zuletzt ihre Schulden. Zur Hebung der Moral veranstaltete Bodelschwingh fröhliche Volksfeste für die Bewohner des Gutes. Bei allem wurde er durch den Gutsherrn, einem christlich-frommen Mann, der von den armseligen Verhältnissen selbst vorher überhaupt keine Kenntnis hatte, nach Kräften unterstützt.



Gutsgelände Gramenz heute

Indem Bodelschwingh die Tagelöhner ihrem Elend entriss, verbesserte er auch die wirtschaftliche Lage des Gutes. Dazu trug ebenfalls bei, dass bald die unfähigen und hartherzigen Inspektoren entlassen und durch neue ersetzt wurde. Das harte Leben auf dem Lande, die Arbeit in Wind und Wetter, und nicht zuletzt die Fürsorge für die Elenden, brachten dem Inspektor eine tiefe innere Befriedigung, festigten aber gleichzeitig auch seinen christlichen Glauben. Bald wurde Bodelschwingh Oberverwalter des Gutes.



Kirche zu Gramenz

Die Gutsgemeinde verfügte über eine eigene Kirche, an der ein pietistisch orientierter Pastor wirkte, zu dem die Menschen gerne kamen. Er legte aber auch der Volksfrömmigkeit keine Hindernisse in den Weg. So war es zum Beispiel im Falle des erweckten alten Postmeisters von Gramenz, Otto Mellin, zu dessen Bibelstunden viele Menschen, darunter auch Bodelschwingh und Pilsach, zusammenkamen.



Die Erweckung des Lazarus, Gemälde von Eduard von Gebhardt, 1896

Ein besonderes Glaubenserlebnis wurde für Bodelschwingh der Besuch eines alten Tagelöhners, der seit Jahren krank in seiner Hütte lag. Bodelschwingh schreibt hierüber in seinen Erinnerungen: „Statt des Branntweines hatte hier der Friede Gottes das Regiment! Seit 28 Jahren, fast von seiner Jugend an, lag hier auf einem verhältnismäßig sauberen Lager ein Lazarus: `der kranke Fritz`, so hieß er im Dorf. Aber er besaß, was mehr war als die Schätze Ägyptens: er wusste, was er an Jesus Christus hatte, nämlich die Erlösung durch sein Blut, die

Vergebung der Sünden. Und das machte ihn reich und glücklich. Der kranke Fritz wurde von da ab im Verborgenen mein Freund. Gott allein weiß es, und die Ewigkeit wird es klar machen, was ich ihm verdanke!“



Bogatzky, Carl Heinrich von: Guldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist. Halle, 1755.

Von da ab reifte in Bodelschwingh eine Entscheidung, nämlich die Hinwendung zu einem geistlichen Beruf. Er verbrachte nun neben seiner Arbeit viel Zeit mit Gebet und Bibelstudium. Der Tod seines Vaters im Jahre 1854 beschleunigte die Reifung des Entschlusses. Über die Tage nach der Rückkehr von der Beisetzung des Vaters schrieb Bodelschwingh: „Gott schenkt uns mitunter Zeiten in unserer Pilgerschaft, wo wir nicht im Dunkeln glauben, sondern im seligen Schauen seiner Gnadenwege einhergehen können, und wo jeder Tag uns ein neuer Beweis seiner Barmherzigkeit und Treue ist. Solch eine Zeit brach jetzt für mich an. Ich benutze sogleich meinen ersten Sonntag, um mich, während die anderen Kegel schoben, still in Gottes Wort zu vertiefen, das mir seit meiner frühesten Kindheit ja genug gepredigt worden, mir aber nicht wieder recht persönlich nahe getreten war. Ich stand auch wochentags eine Viertelstunde früher als sonst auf, um unter den alten Linden im Garten auf und ab zu wandeln und dort ungestört meine Morgenandacht zu halten. Jedes Wort der Schrift – ich pflegte jedes Mal ein Kapitel aus dem Neuen Testament zu lesen – sah ich nun mit ganz anderen Augen an, als je zuvor“.



Das eigentliche Schlüsselerlebnis zu seinem künftigen Lebensweg aber schildert Bodelschwingh so: „Ich hatte seit einiger Zeit die Gewohnheit, den Kindern, die mir beim Reinigen der großen Zuckerrübenfelder halfen, außer ihrem Lohn einen der kleine Traktate zu geben, die entweder aus Stuttgart oder Straßburg oder auch aus Basel stammten und die ich von dem Kolporteur bezog, den der alte Herr von Senfft angestellt hatte. Viele Tausende dieser Traktate hatte ich schon verteilt, doch selbst gelesen hatte ich noch keinen. Eines Sonntagnachmittags aber, als die anderen wieder am Kegelschieben waren, fiel mein Blick auf einen dieser kleinen Kindertraktate. Er hieß 'Tschin, der arme Chinesenknabe', und kam aus Basel. Er erzählte von einem armen Chinesenkinde, das englische Soldaten während des bekannten Opiumkrieges der Engländer in China in Schutz genommen hatten, nachdem der Kindesvater, weil er den Engländern Dienste geleistet hatte, von den Chinesen ergriffen und hingerichtet worden war. Um das arme Waisenkind zu retten, brachten es die Soldaten mit nach England. Hier nahmen sich christliche Freunde des armen Knaben an, er wurde treulich unterrichtet, kam zum kindlichen Glauben und wurde getauft. Dann aber erkrankte er, wie so viele Kinder des Südens, die in unserer kaltes Land kommen, an der Lunge und siechte langsam dahin. Er hatte aber beständig nur ein Verlangen, nämlich dass er seinen Landsleuten auch von dem Heiland sagen könnte, den er selbst gefunden hatte, und er sprach es einmal mit großem heiligen Ernst aus: 'Was soll ich einmal am Tage des Gerichts sagen, wenn meine Brüder mich fragen würden, warum ich, obwohl ich den Weg des Heils gewusst, ihnen solches nicht mitgeteilt hätte?' In dem Augenblick, wo ich diese einfachen Worte las, war es plötzlich, als ob mir in Bezug auf meine Lebensberuf die Schuppen von den Augen fielen“.



Bahnhofsallee in Gramenz

Bodelschwingh wusste also nun, dass er Pastor werden wollte. Die Konsequenz war, dass er seinen bisherigen Beruf als Landwirt, der ihm doch lieb und teuer geworden war, aufgeben musste. Er selber schreibt über seine abschließende Zeit auf dem Gut: „In fliegender Eile gingen nun die letzten Monate meiner Gramenzer Zeit zu Ende. Mein Freund Ernst Senfft kam (nach Beendigung seines Militärdienstes, d.V.), um mich abzulösen. Die äußeren Verhältnisse hatten sich auch weiterhin entschieden gebessert. So konnte ich, da auch einige tüchtige Wirtschaftsinspektoren gefunden waren, meinem Freunde die Aufgabe getrost in die Hand legen. Am 11. Oktober 1854, nachts, schnürte ich mein Bündel. Das Andachtsbuch meiner Eltern, der liebe Bogatzky, war inzwischen auch mein Freund geworden, und es war mir eine nicht geringe Stärkung meines Glaubens, was mir Bogatzky an diesem Abend mit auf den Weg

gab, Apostelgeschichte 26,17: 'Ich will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende'."



F.v.Bodelschwingh, Gemälde von Wilhelm Zimmer, 1906

Der weitere Lebensweg Friedrich von Bodelschwinghs, welcher unserem Vaterlande und der Welt so segensreich wurde, ist oft geschildert und gewürdigt worden und soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Festzuhalten bleibt, dass die Erfahrungen Bodelschwinghs als Landwirt und Gutsverwalter in Hinterpommern, in Berührung mit dem Pietismus und der Volksfrömmigkeit des Landes, zu seinem Gelingen wesentlich beigetragen haben.

Die Zitate sind aus: „Friedrich von Bodelschwingh. Ein Lebensbild von Gustav von Bodelschwingh“, Bethel 1922.